

DGIV/CULT/IC(2008)04

17. März 2008

## INTERCULTURAL CITIES

**EIN PROJEKT DES EUROPARATES UND DER EUROPÄISCHEN KOMMISSION**

### **ÜBERSETZUNG DES BERICHTES DES EUROPARATES NACH DEM BESUCH AM 18. UND 19. FEBRUAR 2008 IN BERLIN NEUKÖLLN, DEUTSCHLAND**

#### **Hintergrundinformationen**

Neukölln ist ein Bezirk von Berlin und als solcher abhängig von den Institutionen Gesamtberlins, hat aber seine eigene Verwaltung, die dem Bezirksbürgermeister unterstellt ist. Die Statistik präsentiert Neukölln als ein Bevölkerungsgebiet der Arbeiterklasse mit einem hohen Migrantenanteil und einer wichtigen Unterscheidung zwischen Norden und Süden des Bezirks. Es ist der näher zum Stadtzentrum gelegene Norden, der durch seine besonderen sozialen Probleme, die aus der Migration begründet sind, auffällt. Auf den ersten Blick ist dies schwer zu glauben, die Häuser sind in gutem baulichen Zustand, Straßen annehmlich und lebendig, nichts erinnert an die Bilder des Elends einiger Westeuropäischer Ghettos, die hauptsächlich in Vororten von großen Städten zu sehen sind. Trotzdem schildern Bedienstete der Stadtverwaltung, Angehörige von Nichtregierungsorganisationen und Fachleute eine eher düstere Realität.

Das Bild einiger Quartiere ist klar von einer Einwohnerschaft mit Migrationshintergrund geprägt und macht damit jegliche Integrationsanstrengungen praktisch vergeblich. Der Bezirk hat eine sehr junge Bevölkerung, in einigen Schulen haben bis zu 98 % der Schüler einen Migrationshintergrund. Dies sind nur statistische Daten, hinter denen jedoch einige besorgniserregende Phänomene in Erscheinung treten, wie Jugendgewalt, hohe Kriminalitätsraten, mangelnde Sprachkompetenz bei Kindern, konstant schwache Ergebnisse in der Schule, die Beendigung der Schule ohne Abschluss, Langzeitarbeitslosigkeit, entstehende Parallelgesellschaften mit abbrechendem Kontakt zur deutschen Gesellschaft, Ehrenverbrechen, Zwangsverheiratungen und Isolation der Frauen.

## **STATISTISCHE DATEN**

### **Einige Daten zu Neukölln**

303.000 Einwohner aus 165 verschiedenen Staaten

22% Migrantanteil, nicht mitgezählt die früheren Migrantengenerationen, die inzwischen die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen

30% der Erwachsenen haben keinen Schulabschluss

23,4% Arbeitslosenanteil

22% der Einwohner sind verschuldet

### **Einige Daten zu Nord-Neukölln**

160.000 Einwohner, davon über 50% Migranten mit Aufenthaltserlaubnis und schätzungsweise weitere 10% Illegale

40% der Migranten stammen aus der Türkei, 12% aus arabischen Staaten, 11% aus Polen, 10% aus dem früheren Jugoslawien, schätzungsweise 8% aus Russland, und eine beträchtliche Anzahl sind staatenlos (überwiegend Palästinenser)

3 von 4 Jugendlichen verlassen die Schule ohne Abschluss oder mit Hauptschulabschluss

für 95% der Grundschüler ist Deutsch nicht Muttersprache

## **AUF DER POSITIVEN SEITE**

Die Einwohner Neuköllns beschwerten sich vielfach über das Desinteresse der Medien und die einseitige, fast ausschließlich negative Berichterstattung, obwohl sie selber ebenfalls die Situation Neuköllns sehr häufig anprangern. Auf der anderen Seite sind sie verständlicherweise stolz auf die Vielzahl unterschiedlicher Initiativen, die den Bezirk lebendig und freundlich erscheinen lassen, trotz der zahlreichen Probleme.

### **Einige Beispiele hierzu:**

- Projekte der „Ethnische Ökonomie“ wie Tek-Stil
- Das Kunst- und Kulturfestival „48 Stunden Neukölln“
- Das interkulturelle Sprachprojekt „Neues aus Babylon“ der Stadtbibliothek
- Die Quartiersmanagements zur Verbesserung des Wohnumfelds und Unterstützung lokaler Initiativen und Aktionen
- Schulprojekte, insbesondere die Albert-Schweitzer-Schule, die ein Model der Ganztagsbetreuung erprobt
- Nawal El-Zaher, Moschee „Haus des Friedens“ Ort der interkulturellen Begegnung
- Das Projekt „Interkultureller Garten“, das Familien mit unterschiedlichen Migrationshintergründen bei der Pflege der Beete und anderen Aktivitäten zusammenführt

- Die Bürgerstiftung Neukölln, die Anstrengungen und Projekte, wie die Begleitung von Schülern durch Mentoren am Übergang von Schule zu Beruf, unterstützt
- Der Ausbau einer Schule zur Europa-Schule, die auch Schüler/innen aus anderen Bezirken anzieht
- Sommerkonzerte im Körnerpark, die von einem vielschichtigen Publikum wahrgenommen werden
- Die interkulturellen Projekte der Evangelischen Kirche
- INTRANSITos – ein Kunst- und Ethnologieprojekt. INTRANSITos arbeitet mit Fotografie, Video, Design, Aktionen, Performances und Installationen an Themen wie Migration, Bewegung und Architektur.
- Der Rroma Aether Theater Club

## **PROJEKTMANAGEMENT**

*Das Intercultural Cities Projekt in Neukölln wird von der Abteilung für Europäische und Internationale Angelegenheiten (Europabeauftragte) geleitet.* Für den notwendigen Querschnittsansatz ist dies eine gute Wahl, solange enge Verbindungen zu den Abteilungen für Kultur, Migration und Bildung gewahrt werden. Gleichzeitig befindet sich das soziale Kapital, das zum Aufbau des Projektes erforderlich ist, verstärkt im dichten Netzwerk lokaler Organisationen und Projekte und weniger in der öffentlichen Verwaltung. Es braucht eine starke, inspirierende Führung um die verschiedenen Initiativen und Menschen des Bezirks unter dem Banner „Neukölln - Interkulturelle Stadt“ zu verbünden und ihnen neue Energie und das Gefühl zu vermitteln, einen Beitrag zu einem gemeinsamen Bemühen zu leisten.

## **STÄRKEN**

Die größte Stärke des Bezirks liegt in seinen Bewohnern. Engagierte Personen haben sich dem Projekt verschrieben, wobei viele vorherige Projekte anscheinend ebenfalls auf diese Art und Weise, basierend auf persönlichem Engagement und Eigeninitiative, umgesetzt wurden. Das dichte und vielfältige Netzwerk umfasst viele verschiedene Arten von Akteuren: Einzelpersonen, Vereine, Kirchen, öffentliche Einrichtungen und private Unternehmen. Dieses Netzwerk ist nicht nur zweckmäßig, sondern auch persönlich, was Kooperationen ermöglicht und fördert. Alles in allem folgt daraus eine Vielzahl mehr oder weniger verbundener Projekte und Aktionen.

Einige strukturelle Voraussetzungen sind ebenfalls gegeben. Die Einrichtung der Quartiersmanagements scheint im Besonderen geeignet, zeitnah auf lokale Bedürfnisse eingehen zu können. Ihr kleines, aber effektives Budget wird nach festgelegten Richtlinien verteilt, die eine Mitbestimmung darüber zulassen. Diese Struktur ist eine Schlüsselplattform für weitere Netzwerkarbeit, unter der Voraussetzung, dass sie flexibel ist und nicht auf die Grenzen ih-

res Quartiers fixiert wird: Menschen bewegen sich umher, Aktionen und Unterstützung sollten ihnen folgen können.

Es gibt viele Anzeichen dafür, dass Akteure im Bezirk das Potential der „Ethnischen Ökonomie“ bereits erkannt haben. Polnische, afrikanische und türkische Migrantenvereine fördern bewusst Unternehmensgründungen mit einigen interessanten Resultaten. Schon jetzt gründen Migranten mehr Unternehmen als Deutsche, diese sind jedoch meist klein und fragil. Sie sind vor allem in den beiden Kategorien ‚Handwerksbetriebe‘ und ‚Einzelunternehmer‘ vertreten. Zivilgesellschaftliche Netzwerke wie auch die Bezirksverwaltung bieten Unterstützung um die Wirtschaftsaktivitäten der Migranten zu fördern und auszuweiten.

Wir haben mindestens eine Initiative vorgefunden, in der „Ethnische Ökonomie“ nicht einfach nur als ein von Migranten gegründetes oder geführtes Geschäft verstanden wurde, sondern als eine Art Label: Modeartikel mit einem „migrantischen Touch“, die von Modedesigner(inne)n und Schneiderinnen mit und ohne Migrationshintergrund entworfen und gefertigt wurden. Das Beispiel bestätigt eine aufkommende Wahrnehmung für das wirtschaftliche Potential der Interkulturalität. Dieser Logik folgend wurde ein Bezirksstadtplan gefertigt, der die wichtigsten „Ethnischen Geschäfte“ zeigt und ein größer werdendes Interesse an der Aufwertung und nicht der Änderung des Images des Bezirks zeigt.

## **ARBEITS- UND ENTWICKLUNGSFELDER**

Die Problematik der Situation in Neukölln begründet sich nicht so sehr in dem hohen migrantisches Bevölkerungsanteil, sondern vielmehr in der Konzentration einer Unterschicht mit geringen wirtschaftlichen Ressourcen und wenig Chancen über Beschäftigung in die deutsche Gesellschaft integriert werden zu können oder wie einer der Beteiligten in Neukölln es ausdrückt: *„Wir haben hier kein kulturelles Problem, wir haben ein soziales Problem.“* Kultureller Distanz und der wirtschaftlichen Situation zugeordnete soziale Probleme sollten im Zusammenhang betrachtet und angegangen werden. Dies ist kein spezielles Problem Neuköllns, ähnliche Phänomene lassen sich überall in Europa und darüber hinaus beobachten. In einer Abwärtsspirale führt soziale Benachteiligung zu kultureller Abgeschiedenheit und Radikalisierung, was wiederum zu noch mehr wirtschaftlicher Benachteiligung führt.

Wie wichtig es auch ist, an kulturellen Projekten und neuen Wegen zur Wiederherstellung des Sozialgefüges zu arbeiten, solange die interkulturellen Beziehungen nicht als das gesehen werden, was sie sind, zum Beispiel als Teil eines größeren sozio-ökonomischen Kontextes, sind die Chancen gering, mehr zu erreichen, als nur den größten Schaden zu verringern. Einige Projekte der Bürgerstiftung Neukölln – im Besonderen die Mentorenprojekte, die Schüler/innen beim Übergang von Schule zu Beruf begleiten, und das „Stadtteilmütter“ - Projekt gehen die Frage der wirtschaftlichen Integration von Migranten als eine Frage der kulturellen Integration an.

Das informelle interkulturelle Netzwerk, das wir in Neukölln vorgefunden haben, sammelt sich, wie in vielen solchen Fällen, um einige engagierte Einzelpersonen. Dies schafft eine sehr instabile Situation insofern das Ausscheiden einer oder einiger weniger Personen die Arbeit von vielen Jahren gefährden kann. Mehr institutionelle Unterstützung wäre hier essentiell wichtig. Dabei sollte institutionelle Unterstützung zusätzlich zu individuellen Initiativen, als Ergänzung und zusätzliche Ressource eingesetzt werden und nicht als Ersatz für Initiativen. In einem solchen Fall würde das mehr Schaden als Nutzen bringen.

Anstrengungen in der Öffentlichkeitsarbeit wären in großem Maße nötig, um die Selbstwahrnehmung des Bezirks, wie auch sein Image zu ändern. Leider scheinen die Medien, wenn, dann nur an Skandalen in Neukölln interessiert zu sein. Eine der Schlüsselachsen der Arbeit am interkulturellen Projekt in Neukölln wäre die Entwicklung einer verständlichen Kommunikationsstrategie um besseren Nutzen aus den vielen exzellenten Projekten und Initiativen zu ziehen und ein positives Image der Stadt, basierend auf dem kreativen Umgang mit Vielfältigkeit, aufzubauen.

Auch wenn die "Ethnische Ökonomie" Zuwächse verzeichnen kann, mussten wir eine Anzahl hemmender Faktoren feststellen. So ist die Anerkennung von Qualifikationsnachweisen von Migranten ein komplexer und schwieriger Vorgang. Außerdem sind Migranten meist gezwungen, unqualifizierte Arbeiten zu verrichten oder Jobs anzunehmen, die eines kurzen Trainings bedürfen, obwohl sie Abschlüsse und Erfahrungen in anderen Bereichen haben. Die Entwicklung eines einheitlichen Anerkennungsverfahrens für Kompetenzen wäre notwendig. Das größte Problem junger, ethnischer Unternehmen (sowohl von Migranten gegründete Geschäfte als auch Unternehmen, deren Kundenzielgruppe Migranten sind) ist die fehlende Nachhaltigkeit. Wenn Migranten tendenziell schneller Unternehmen gründen als die Mehrheit, sind diese Geschäfte jedoch auch sehr anfällig für ein Scheitern in den ersten fünf Jahren. Die kontinuierliche Begleitung und Unterstützung in strukturellen Geschäftsbelangen der migrantischen Selbstständigen muss deshalb ein vitales Ziel für die Zukunft sein.

## **CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN**

Die offizielle Teilnahme am Intercultural Cities Projekt könnte die Basis dafür schaffen, das Image des Bezirks Neukölln zu verändern. Da Ghettos sich normalerweise nicht aus sich selbst heraus der Gesellschaft wieder annähern, ist es wichtig, über Initiativen neue Einwohner zu werben. Der Ausbau einer Schule zur Europaschule mit Französischprofil war beispielsweise ein Schritt in diese Richtung und hat offensichtlich die erwarteten Resultate geliefert.

Lokalen Akteuren zufolge haben die Veränderungen bereits begonnen. Immer mehr Künstler suchen Wohnungen, Galerien und Ateliers im Bezirk. Dies ist ein gutes Zeichen, denn einem sich in vielen europäischen Städten wiederholenden Modell zufolge, ist dies der erste Schritt in Richtung Gentrifizierung.

Quartiere werden attraktiv für bestimmte Gruppen wie Künstler, Studenten und Menschen mit Querschnittsberufen. Diese machen das populäre Image des Bezirks zu ihrer „Marke“, schaffen ihre eigenen Orte in der Stadt, die in immer weiter werdenden Kreisen populär werden. Demgegenüber steigen jedoch die Mietpreise und verdrängen somit die ursprüngliche Bevölkerung. Wenn sich dann schlussendlich Ärzte und Anwälte dort niederlassen, ist die Veränderung der Bevölkerungsstruktur abgeschlossen und die Künstler und Studenten folgen der Emigration der ersten Bewohner. Dies ist ein sehr häufig vorkommender und weit verbreiteter Vorgang, der jedoch eine Falle des Typs „Catch 22“ beinhaltet.<sup>1</sup> Sobald sich die Gesamtbevölkerungsstruktur verändert, verliert das Quartier (oder die Stadt) seine Attraktivität, wird älter und zu einer Art Rückzugsgebiet für Reiche. Vielleicht gibt es eine Möglichkeit für Neukölln, den ersten Zeichen für eine solche Entwicklung entgegen zu wirken, die Veränderungen zu begleiten und den Erhalt einer gesunden sozialen Ausgewogenheit der Bevölkerungsstruktur zu sichern.

*Damit dies geschehen kann, ist es von großer Bedeutung, am „Image“ des Bezirks zu arbeiten.* Die Medien spielen hierbei eine wichtige Rolle. Dass sich das Interesse der Medien am Projekt bislang eher in Grenzen hielt, könnte auch daran liegen, dass es als kleinere Initiative aufgefasst wurde, mit unzureichender institutioneller Rückendeckung. Die öffentliche Unterstützung des Projektes könnte diese Haltung vielleicht verändern. Umgekehrt sollten Vertreter der Medien die ihnen angebotene Rolle als Partner im Wandel annehmen. Sie könnten als eine echte Kraft die Führung der Stadt dahingehend beeinflussen, das interkulturelle Engagement wahr zu machen.

Auf der anderen Seite ist das reiche und dichte Netzwerk von Organisationen der Zivilgesellschaft ein Kapital, das von der Bezirksverwaltung für die Entwicklung eigener Strategien und die Stärkung ihrer Glaubwürdigkeit genutzt werden könnte. Es scheint, als ob jeder von einer verstärkten Kooperation des zivilen und institutionellen Sektors profitieren könnte.

---

<sup>1</sup> **Catch-22** ist der Titel des 1961 erschienenen Romans von Joseph Heller über die Absurdität des Krieges und die Dummheit der Militär-Maschinerie. Im einem kurzen Vorwort erklärt Yossarian, dass er von nun an nur mehr an sich selbst denken werde. Nachsichtig bedeutet ihm sein Vorgesetzter Major Danby, wozu das führen würde, wenn jeder nur mehr an sich selbst denke. Doch Yossarian meint schlagfertig, dass er dann nicht der einzige sein wolle, der nicht an sich selbst denke. In *Catch-22* versucht Captain John Yossarian, im Zweiten Weltkrieg als Bombenschütze der United States Air Force auf der Insel Pianosa im Mittelmeer stationiert, sein eigenes Leben vor verschiedenen irrealen und realen Bedrohungen zu schützen, indem er sich krank schreiben lässt oder versucht, durch Sollerfüllung nach Hause geschickt zu werden. Das Soll an notwendigen Feindflügen wird jedoch kontinuierlich erhöht. Die andere Möglichkeit, nämlich durch eine Krankschreibung nach Hause zu dürfen, macht aber eine obskure Regel, genannt *Catch-22*, mit paradoxen Begründungen unmöglich. So kann beispielsweise nur nach Hause geschickt werden, wer geisteskrank ist und selbst danach verlangt. Wer aber selbst verlangt, darum nach Hause geschickt zu werden, kann nicht geisteskrank sein und wird entsprechend nicht nach Hause geschickt. Schließlich ist der Wunsch, sein Leben durch Drücken vor dem Kriegsdienst zu retten, ein Beweis für das tadellose Funktionieren des Verstandes. Beim Truppenarzt Doc Daneeka, der dauernd um seine eigene Gesundheit besorgt ist, eruiert Yossarian die Möglichkeiten, wegen Verrücktheit fluguntauglich geschrieben zu werden, weil er bei seinen Einsätzen immer schreckliche Angst habe. Doch Doc Daneeka klärt ihn auf, dass es völlig normal sei, bei einem Feindflug verrückt vor Angst zu sein. Hätte er allerdings bei einem Feindflug keine Angst, wäre er verrückt und müsste auf dem Boden bleiben. Da beginnt Yossarian, den tieferen Sinn von *Catch 22* zu begreifen. *Catch-22* existiert eigentlich gar nicht (dies macht aber keinen Unterschied, solange alle daran glauben), wird aber trotzdem als Rechtfertigung für verschiedene Ungerechtigkeiten und Widersprüchlichkeiten bemüht – eines von vielen Beispielen für die sarkastische Art und Weise, mit welcher die Dummheit des Systems und seiner Jünger zur Schau gestellt werden. **Catch 22 ist der hinterhältige Trick eines absurden Systems** (verkörpert durch die US Air Force und ihre verrückten Stabsoffiziere), **den Einzelnen** (verkörpert durch den geistig gesunden Yossarian) **immer als Verlierer dastehen zu lassen**.

Die europäischen Verbindungen – auf die der Bezirk so stolz ist – könnten ebenfalls für die Eingliederung und die Stärkung von benachteiligten Jugendlichen genutzt werden. In anderen Teilen Europas werden internationale Begegnungsprojekte dazu genutzt, Gesellschaftsgrenzen, in die Jugendliche sich unter Umständen schließen, zu überwinden. Internationale Mobilität sollte für das Streben nach gesellschaftlicher Stärkung eingesetzt werden.

Auch wenn Unternehmen der „Ethnischen Ökonomie“ schon echtes Potential zeigen, könnte es sich herausstellen, dass dieser Sektor gestützt werden muss, um ihm die Möglichkeit der Weiterentwicklung zu geben. Mit den Fallstricken sind auch die Verbesserungspotenziale klar: Es sollte an der Kompetenzbeurteilung, an der Kompetenzanerkennung und der Gleichstellung etwaiger Qualifikationen gearbeitet werden. Eine Art Brutkastensystem, das jungen Unternehmen in ihren ersten fünf Existenzjahren Sicherheiten und anderweitige Services bietet, könnte sich für die Sicherstellung ihrer Nachhaltigkeit als nützlich erweisen. Wenn es der Bezirk schafft, seine Einwohner mit Migrationshintergrund als einen Vorteil zu erkennen, sollten mehr bewusste Anstrengungen unternommen werden, um die Marke „Unternehmen der Ethnischen Ökonomie“ zu promoten – dabei sollten die bereits erwähnten Gefahren einer möglichen Gentrifizierung berücksichtigt werden. Unter diesem Aspekt könnte zusätzlich zur Bevölkerung mit Migrantshintergrund die alte Arbeiterklasse Neuköllns wiederentdeckt werden und als Wert zur Kreierung des neuen Images beitragen.

Die Bezirksverwaltung sollte den interkulturellen Wandel anführen. Jedoch hatten wir den Eindruck, dass es zur Zeit ein Defizit an interkultureller Bildung in der lokalen Verwaltung gibt. Vorbereitungskurse für Frauen mit Migrationshintergrund für Einstellungstests in der lokalen Verwaltung sind ein guter Schritt, es sollte jedoch mehr für die Veränderung des monochromen Images der Verwaltung getan werden. Interkulturelles Training des Verwaltungspersonals wäre eine Möglichkeit. Gleichzeitig sollte die Repräsentativität des Personals verbessert werden (das heißt, in der Personalstruktur sollte sich die Bevölkerungsstruktur widerspiegeln). Um dies zu erreichen, muss die Bezirksführung verstehen, dass mehr Vielfalt in der Verwaltung zu einer verbesserten Kommunikation mit der Bevölkerung und zu einer besseren Darstellung nach Außen verhelfen kann. Managementtraining mit Bezug auf Vielfaltigkeit, wirksame Mittel der Antidiskriminierung, positive Anreize für Bewerber mit Migrationshintergrund und begleitende Maßnahmen könnten Wege zur Verbesserung sein.

## **SCHLUSSFOLGERUNGEN**

Neukölln hat ein großes Potential, das Intercultural Cities Projekt mit seiner großen, weitreichenden Erfahrung zu bereichern und auch davon zu profitieren, den Nachteil ein Migrantenwohngebiet zu sein, in einen Wert zu verwandeln. Bei diesem Wandel kommt dem Engagement der Bezirksverwaltung eine Schlüsselrolle zu. Jedes mögliche Mittel sollte genutzt werden, um die Verwaltung für das Projekt zu gewinnen, dies schließt auch eine effektive Mobilisierung der Medien ein.

Für den Fall, dass das Engagement der Verwaltung unvollständig wirken sollte, besteht eine ausreichende Basis in der starken Zivilgesellschaft für die Weiterführung und Entwicklung der Projektarbeit. Wenn der Fokus auf diesen Bereich gerichtet wird, sollte das Projekt dazu genutzt werden, den zivilen Sektor weiter zu stärken.

Es scheint ein dringender Bedarf für den Bezirk Neukölln zu bestehen, die bereits laufenden Aktivitäten und Anstrengungen besser „zu verpacken“ und kommunizieren zu lernen, das bereits Existierende besser zu vernetzen und die Maßstäbe und Wirkungen der Aktivitäten zu verbessern.

## SWOT-ANALYSE DER SITUATION IN NEUKÖLLN MIT BEZUG AUF SEINE TEILNAHME AM INTERCULTURAL CITIES (ICC) PROJEKT

Stärken	Chancen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Interkulturalität ist ein bereits bekanntes Thema (und Begriff) für die Sozial-, Bildungs- und Kulturarbeit</li> <li>• Die Koordination kennzeichnet ihr kenntnisreiches Verständnis und ihr Engagement für die Zielsetzungen des Intercultural Cities Projekts</li> <li>• Ein starkes Bedürfnis nach internationaler Netzwerkarbeit und Austausch besteht</li> <li>• Vertrauensvolle Beziehungen zwischen der lokalen Verwaltung und NGOs</li> <li>• Starke Partizipationstradition und demokratische Innovationen, besonders auf der Mikroebene (Quartiersmanagement und Mitspracherechte bei der Finanzierung)</li> <li>• Dichter Aufbau zivilgesellschaftlicher Organisationen und interkultureller Initiativen</li> <li>• Die „Ethnische Ökonomie“ ist ein wichtiger Bestandteil, für den schon einiges an Arbeit getan wurde</li> <li>• Projekte mit Schwerpunkten in Bildung, Gesundheit, Jugendarbeit, interreligiöse Beziehungen, Stadtentwicklung, Aufklärung über Menschenrechte, etc. sind eine gute Basis für eine verständliche interkulturelle Strategie (keine Gefahr für die Beschränkung auf die Künstlerszene)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Es gibt bereits einen Konsens über den Bedarf der Erhöhung der interkulturellen Bildung der Verwaltung, um die Kommunikation mit der vielfältigen Einwohnerschaft zu verbessern</li> <li>• Ebenfalls gibt es bereits die Einsicht, dass Initiativen in einem langfristigen strategischen Ansatz koordiniert und in Beziehung zueinander gesetzt werden müssen, um politische Unterstützung und kontinuierliche Finanzierungen sicherzustellen und das negative Image der Stadt zu ändern</li> <li>• Es wird eine baldige Erneuerung des Personals des öffentlichen Dienstes geben (Lehrer, Verwaltungsangestellte sind im Durchschnitt über 55 Jahre alt), dies eröffnet die Möglichkeit den Anteil der Minderheiten/Migranten zu erhöhen</li> <li>• Gegenwärtige Debatte über die Neugestaltung einer der Hauptstraßen, was die Möglichkeit bietet, einen interkulturellen Stadtentwicklungsansatz anzuwenden</li> <li>• Der Bezirk wird zunehmend attraktiv für Künstler, die für eine auf Vielfältigkeit basierende Entwicklung wertvoll sind</li> </ul>
Schwächen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Es ist nicht vollständig klar, ob die Projektmethodik ausreichende politische und materielle Unterstützung bewirken und sicherstellen kann</li> <li>• Medien sind sehr schwer zu mobilisieren</li> <li>• Die meisten laufenden Projekte sind auf Migranten fokussiert, die arme Schicht/Arbeiterklasse der Deutschen steht nicht im Fokus</li> <li>• Ebenso werden die meisten Projekte für Frauen angeboten, dies sollte zu den Männern ausgeglichen werden</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die sozialen Probleme könnten dominieren und den im Wesentlichen kulturellen Ansatz der Entwicklung im Projekt verhindern</li> <li>• Aufgrund der guten finanziellen Ausstattung einiger anderer herausragender Projekte und Initiativen, könnte der zusätzliche Wert des Intercultural Cities Projektes nicht erkannt werden</li> <li>• Die Intensität und Komplexität der Vielfältigkeit machen es sehr schwer, eine verständliche und umfassende Strategie zu formulieren</li> </ul>